

„Internationale Tage der Begegnung 2018 mit ehemaligen Häftlingen des KZ Langenstein-Zwieberge, deren Angehörigen und Mitgliedern der Gruppe der 2. Generation“

Die Nationalsozialisten ließen im letzten Kriegsjahr ein 12 km langes, unterirdisches Stollensystem zur Verlagerung von Rüstungsproduktion für die deutsche Luftwaffe von KZ-Häftlingen in die Thekenberge bei Langenstein treiben. Ein Großteil der aus 23 Ländern kommenden 7.000 Männer wurde dabei durch „Arbeit vernichtet“ oder während der Evakuierung des Lagers im April 1945 getötet.

Seit 1991 laden die Gedenkstätte für die Opfer des KZ Langenstein-Zwieberge und ihr Förderverein zu internationalen „Tagen der Begegnung“ mit Überlebenden und deren Angehörigen ein. 2018 fanden diese Tage vom 12. bis 16. April statt. Zwei Überlebende, der Franzose Georges Petit und der Pole Ryszard Kosinski, sowie 63 Angehörige aus Belgien, Frankreich, Italien, Lettland, Polen und der Ukraine konnten unter den Gästen begrüßt werden und kamen im Laufe verschiedener Veranstaltungen mit drei Generationen von Bürgern aus Sachsen-Anhalt zusammen.



Georges Petit mit
seinem Urenkel



Ryszard Kosinski mit einer
Projektteilnehmerin



Angehörige aus Belgien, Frankreich, Italien, Lettland,
Polen und der Ukraine

Am Vormittag des 13. April sprachen Schülerinnen und Schüler der Sekundarschulen „Hagenberg“ Gernrode und „Walter Gemm“ Halberstadt, des Gymnasiums Käthe-Kollwitz Halberstadt, der Marianne-Buggenhagen-Schule für Körperbehinderte Darlingerode und Auszubildende der Berufsbildenden Schulen Böhnshausen mit Georges Petit und Ryszard Kosinski über deren Erfahrungen im KZ Langenstein-Zwieberge, über geschichtliche Zusammenhänge während der Zeit des Nationalsozialismus und deren Bezug zur unserer heutigen Lebenswelt.

Da inzwischen infolge ihres hohen Alters kaum noch Überlebende zu Zeitzeugengesprächen anreisen können, übernahmen auch in diesem Jahr ihre Kinder und Enkel als Gruppe der 2. Generation die Aufgabe, mit jungen Leuten ins Gespräch zu kommen. Sie konnten und wollten ihre Väter und Großväter dabei nicht ersetzen, sondern erzählten über das Erleben ihrer Väter aus ihrer persönlichen Perspektive und brachten die eigene Auseinandersetzung und Verarbeitung innerhalb ihrer Familien mit ein. Auf diese Weise wurden und werden sie auch künftig zu Vermittlern zwischen den Generationen in einer Gegenwart mit wenigen und in einer Zukunft ohne Zeitzeugen.

Am Nachmittag wurde an den Massengräbern auf dem ehemaligen Lagergelände mit einem Gedenken, das der Vertreter der Gruppe der 2. Generation Jean-Louis Bertrand aus Frankreich musikalisch begleitete, an die dort begrabenen Opfer erinnert.

Die Jahreshauptversammlung des Fördervereins der Gedenkstätte Langenstein-Zwieberge, dessen Mitglieder zahlreiche Überlebende und Angehörige sind, tagte am 14. April und erstattete Bericht über die Arbeit des Vereins, der Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, der Gedenkstätte Langenstein-Zwieberge sowie der Gruppe der 2. Generation.

Ein stilles Gedenken, das der Italiener Ettore Borinato als Angehöriger der Gruppe der 2. Generation mit selbst geschriebenen und vertonten Texten gestaltete, führte Angehörige und Einwohner der Region an die verschiedenen Gräber der Opfer des KZ Langenstein-Zwieberge auf den städtischen Friedhöfen in Quedlinburg, Halberstadt und auf den sowjetischen Ehrenfriedhof in Halberstadt.

Der Tag klang mit einem Konzert der Gruppe „Cellart“ im Halberstädter Literaturmuseum „Gleimhaus“ aus.

Am 15. April fand aus Anlass des 73. Jahrestages der Befreiung des KZ Langenstein-Zwieberge eine Gedenkveranstaltung am Eingang jenes Stollensystems statt, das Häftlinge zur Untertageverlagerung von Rüstungsproduktion in die Thekenberge graben mussten.

Zunächst führten im Rahmen einer jährlich stattfindenden Gedenkaktion, zu der seit 1998 die Gruppe der 2. Generation eine thematische Idee vorgibt, Jugendliche der Sekundarschule Gernrode, des Gymnasiums Käthe-Kollwitz Halberstadt, des Europagymnasiums Richard von Weizsäcker Thale und der Berufsbildenden Schulen Böhnshausen in die von ihnen selbst entwickelte Form des Gedenkens ein. Sie hatten auf der Grundlage von Texten Überlebender unter Anleitung der Halberstädter Theaterpädagogin Anja Grasmeier über drei Monate hinweg ein Klangbild zum Thema "2000 Menschen starben für den Bau eines Stollens" erarbeitet.

Eine Installation Hunderter von Windspielen auf dem Weg vom ehemaligen Lagergelände zum Stollen war Teil des Projektes. Diese Windspiele, die von zahlreichen Menschen aus der Region angefertigt wurden, sind den Häftlingen gewidmet, die bei der Arbeit im Stollen ums Leben kamen. Nach ihrer Einführung luden die jungen Leute alle Anwesenden ein, den Weg zum Stolleneingang gemeinsam zurückzulegen und beendeten ihr Klangbild dort mit dem eindringlichen Appell, den Stollen als Gedenkort zu erhalten.



Enkel und Urenkel eines ukrainischen Häftlings befestigen Windspiele



Beginn des Klangprojektes „2000 Menschen starben für den Bau eines Stollens“



Die jugendlichen Projektteilnehmenden fordern den Erhalt des Stollens



André Baud während seiner Rede

Zur anschließenden Gedenkveranstaltung ergriffen der polnische Überlebende Ryszard Kosinski und der Franzose André Baud für die Gruppe der 2. Generation das Wort. Auch sie forderten mit Nachdruck nicht nur den Erhalt eines Zugangs zur Stollenanlage, sondern auch dessen Erweiterung, „.... einen größeren Zugang als diese 120 Meter, einen wirklichen Rundgang, durch den man in aller Stille das Innere dieser verfluchten Stollengänge SEHEN kann, und zwar in Form eines ‚Rundganges des Gedenkens‘, der so oft von Louis Bertrand und seinen Kameraden eingefordert wurde“, wie es André Baud formulierte.

Zum Abschluss wurde der bisher zugängliche Abschnitt des Stollensystems besichtigt, wobei der Blick in die Anlage nochmals das in den Gedenkreden immer wieder betonte Ausmaß der Sklavenarbeit unterstrich, die den Häftlingen trotz ihres erbärmlichen Zustandes abverlangt wurde.



Kaffeetafel in einer Langensteiner Familie

Traditionell trafen sich am Nachmittag des 15. April die Gäste mit Langensteiner Familien. Begonnen hatten diese sehr persönlichen und familiären Gesprächsrunden 1996, als Überlebende und ihre Familienangehörigen mit alten Langensteinern darüber sprachen, was diese gewusst oder geahnt haben, was diese fühlten, wenn die ausgemergelten „Gestreiften“ durch den Ort getrieben wurden, ob auch sie Angst hatten, ob sie vielleicht Mitleid mit den Häftlingen verspürten und ob sie Fragen stellten. Die anfängliche Scheu vieler Langensteiner, den ehemaligen Häftlingen und auch deren Angehörigen in ihrem eigenen Ort gegenüberzutreten, ist im Laufe der Jahre ehrlicher Freude und Freundschaft gewichen. Auch wenn die Diskussionen in den Familien nicht „bequem“ sind und eigenes Hinterfragen voraussetzen, so bieten diese Gespräche doch den Langensteinern die Möglichkeit, sich eine ganz eigene Annäherung an die Geschichte ihres Ortes und ihre subjektive Familiengeschichte zu erarbeiten.

(Fotos: 1;2;4;5;6;7 M.Lucht; 3 F. Petit; 8 N. Bertrand)